Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 2mal, **Mittwochs** und **Sonnabends**, mit dem Beiblatte „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg und den Expeditionen vierteljährlich 1 Mk. 20 Pf., bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Mk. 25 Pf. excl. Bestellgeld.

Inserate welche im Kreise Stormarn die weiteste Verbreitung finden, werden mit 15 Pf. für die 4gespaltene Corpuszeile oder deren Raum berechnet. Bei mehr als dreimaliger Wiederholung Rabatt. Reklamen per Zeile 25 Pfennig.

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn

№ 540 — Ahrensburg, Mittwoch, den 16. August 1882 — 5. Jahrgang

Sozialpolitik.

Der gewaltige, tiefgreifende Umwälzungsprozeß in welchem unsere gewerblichen Verhältnisse begriffen sind, vollzieht sich, man möchte fast sagen unbeachtet, vor Aller Augen. Immer mehr wird die Arbeit der Hand durch die Maschine verdrängt, so daß er nur eine Frage der Zeit zu sein scheint, wann der Kleinbetrieb durch die Großindustrie vollständig verdrängt sein wird. Die Uebelstände, welche durch diese Umwälzung hervorgerufen werden, sollten jedermann klar sein und deßhalb jedermann veranlassen sich eingehender mit dieser hochwichtigen Frage zu beschäftigen. Wir sehen jährlich Tausende rüstiger Männer das Vaterland verlassen um sich jenseits des Oceans eine Existenz zu suchen, welche sie diesseits nicht fanden, wir sehen, daß die dampfgetriebenen Maschinen alljährlich hier und dort Menschenkräfte brach legen, wir sehen daß die Lage des Kleingewerbes und damit die Existenzmittel von Jahr zu Jahr precairer werden und doch fehlt es uns noch an der richtigen Erkenntniß der Lage der Sache. Die Klagen über den thatsächlichen Rückgang des Kleingewerbes mehren sich allerdings, aber sie gehen zumeist nur von den Betheiligten aus, zu einem deutlichen Begriff über den wirklichen Stand der Dinge haben es nur wenige gebracht. Es ist dies traurig, aber erklärlich wenn man bedenkt, daß sowohl die Anfangsgründe unseres modernen Wirthschaftswesens, als auch das A B C der Nationalökonomie überhaupt unter Tausenden von „Gebildeten“ kaum Einem bekannt sind, daß ihre große Mehrzahl wohl sieht und hört, aber nicht einsehen kann oder — will.

Wenn wir diese Unkenntniß der Nationalökonomie bedauern, so plaidiren wir selbstverständlich nicht dafür, daß die Masse des Volkes sich mit dem Studium dieser Sache befassen solle, wir wollen damit nur sagen, daß es für unser Volk besser wäre, wenn recht viele unserer „Gebildeten“ der Sache näher treten und jeder Einzelne im Volke überhaupt einmal anfangen wollte, die Dinge nicht mehr von eigenem egoistischem Standpunkte aufzufassen, sondern seine Blicke auf das Ganze zu richten. Das ist ja gerade das traurige Kennzeichnen unserer Zeit, daß jedes Ding vom Standpunkte des eigenen Interesses betrachtet wird, daß Jeder für sich selbst und nur für sich selbst sorgt, was Wunder, wenn der Gesichtskreis immer beschränkter wird, wenn der Begriff, daß es dem Einzelnen nur gut gehen kann, wenn die Gesammtheit sich wohl befindet, immer mehr zurücktritt!

So lange der Egoismus in unserm sozialen Leben die Führerrolle hat, ist eine Besserung der bestehenden Verhältnisse nicht zu erwarten. So lange die Grundlagen der National-Oeconomie resp. die Erkenntniß der wahren Lage unseres Volkes, das von Wenigen begehrte Eigenthum Einzelner ist, muß Alles beim Alten bleiben. Vermögen die dunklen Schattenseiten unseres gegenwärtigen sozialen und gesellschaftlichen Lebens es nicht, uns die Augen zu öffnen, so wird über kurz oder lang größeres Elend die Folge sein, welchem mit Naturnothwendigkeit ein Sturm folgen muß, in welchem Egoismus und soziale Kurzsichtigkeit schmählich Schiffbruch leiden müssen.

Bisher blieben Diejenigen, welche ihre Stimme zur Einsicht und Einkehr rufend erhoben, gleich dem Prediger in der Wüste. Man hört oder liest die Worte wohl, aber weiter kommt man nicht, fast Alle bleiben gleichgültig, indifferent. Ist es dem Einen zu unbequem sich mit solchen Dingen zu befassen, so schreckt der Andere vor der Riesenaufgabe unserer Zeit zurück, weil er an der Möglichkeit etwas Gutes zu erreichen verzweifelt. Und doch ließe sich so manches erreichen, welches die Uebelstände, die die Umwälzung auf gewerblichem Gebiete zeitigt, mildert und den Uebergang weniger fühlbar macht. Dem, die Kräfte des Kleingewerbes brachlegenden, Borgsystem unserer Zeit, ließe sich durch entsprechende Vereinigungen entgegentreten und damit könnte einem gewaltigen Krebsschaden unserer Zeit entgegengetreten werden. Noch manche Maßregeln ließen sich treffen, (namentlich mit Bezug auf das Wohl der arbeitenden Klassen,) welche segensreich wirken und den Uebergang auf gewerblichem Gebiete, einen Umwälzungsprozeß, wie ihn die Geschichte noch niemals aufzuweisen hatte, minder empfindlich zu machen.

Die Wenigen, welche mit offenem Auge und weitem Blick die Schäden erfassen, an denen unsere sozialen Verhältnisse kranken, halten nun mit ihrer Meinung nicht zurück so wenig wie mit Rathschlägen zur Besserung. So wenig es möglich ist, derartige Vorschläge sofort zu realisiren, so verkehrt ist es aber auch, diesen oder jenen uns im ersten Augenblick unfaßbaren Gedanken unbesehen zurückzuweisen. Wir wollen zum Schluß nur eines der neuesten Gedanken in Bezug auf unsere, an Mangel hinlänglicher Nahrungsquellen schwer krankende Volkswirthschaft, erwähnen.

Der Gutsbesitzer Röse auf Scaby bei Friedrichsdorf-Storkow hat kürzlich einen schlichten aber inhaltreichen Vortrag gehalten über „Die Kultivirung der Grünmoore als Mittel zur Abschwächung der Auswanderung.“ Preußens alte und neue Provinzen enthalten nach Meitzens Statistik allein ca. 386 Quadratmeilen sog. Grünmoore oder Torfwiesen. Herr Röse ist nun der Ansicht, daß durch Kultivirung dieser Moorflächen, Deutschland hinsichtlich seines Getreidebedarfs sich vollständig vom Auslande unabhängig machen könne, da der cultivirte Moorboden in seinen Erträgen nicht solchen Schwankungen ausgesetzt ist, wie die anderen Bodenarten. Mit 100 Millionen wären jährlich 25 Quadratmeilen zu cultiviren, da Herr Röse die Herrichtungskosten von Bauerngütern auf den Grünmooren auf 200 Mk. pro Morgen veranschlagt. In 5 — 6 Jahren hätte Deutschland sich auf diesem unblutigen Wege eine große und fruchtbare Provinz erobert, in welcher 100,000 Bauerngüter zu vergeben und auf welchen mehrere Millionen Menschen erwerbsfähig zu machen seien. Diese neue Provinz könnte soviel Getreide produziren, daß die 200 — 300 Millionen Mark, welche alljährlich für Getreide ins Ausland gehen im Lande bleiben und die nationale Kapitalskraft vermehren. Die wohlhabenden Bewohner dieser Provinz würden einen absatzfähigen Markt für Industrie, Kunst und Gewerbe bilden und gleichzeitig die Zahl der Bewohner des Staates und seine Steuerzahler vermehren.

Der Gedanke ist ein großartiger, aber er scheint uns der practischen Durchführbarkeit nicht zu entbehren. Denn so gewiß wir viele Hunderte von Millionen dem Moloch des Militarismus opfern können, so gewiß könnten wir auch noch diese Kosten für ein zweifellos rentables nationales Unternehmen aufbringen.

Schleswig-Holstein.

✲ **Ahrensburg,** 15. Die vorige Woche mit ihren sonnigen Tagen kam den Landleuten für die Ernte recht erwünscht. Die Roggenernte ist vollständig beendet worden und mit Hafer und Weizen wurde ein emsiger Anfang gemacht. Auch die Sommerfrischler, denen der rauhe, unfreundliche Julischluß nicht behagen konnte, wurden neuermuthigt und blieben hier, andere wagten sich zu einem Aufenthalt im Spätsommer heraus. Mit dem Wetter gehts, wie mit mechanischen Einrichtungen: dem Vortheil hängt ein Nachtheil an, dem Angenehmen ist ein Unangenehmes beigegeben: Durch stetigen Sonnenschein ward die Luft heiß und schwül, der Wind entführte den Staub in die Luft. Da fiel gestern, Montag, ein leiser erfrischender Regen; der Staub war beseitigt, die Schwüle dahin; die angenehme kühle Luft nöthigte Jeden hinaus und ließ Manchen ganz vergessen im Genuß des Angenehmen, daß auf den Abend eine Reutervorlesung im Saale des Herrn Kröger hier von dem rühmlichst bekannten Hrn. Schwartz angekündigt sei; Mancher zog vielleicht den Aufenthalt in frischer Luft absichtlich vor. Die Zahl der Anwesenden war so gering, daß von einem Lohn der Bemühung nicht die Rede sein konnte; doch gab Herr Schwartz in einigen Abschnitten aus „Läuschen un Riemels“, „de Reis na Konstantinopel“ und „ut mine Stromtied“ den wenigen Zuhörern einen Beweis seiner Vorlesekunst in der personifizirten Stimmennachbildung, dem echt plattdeutschen, doch auch nicht zu breiten Vortrage und der dem Sinn- und der Situation gemäßen, Textwiedergabe. Wir bedauern, daß Herr Schwartz die Nachtheile der Annehmlichkeit so bitter empfinden mußte und wünschen, daß er mit seiner in Aussicht gestellten zweiten Vorlesung eine glücklichere Zeitwahl treffen und eine zahlreiche, dankbare Zuhörerschaft finden möge.

— (Reichsgerichtsentscheidung.) Die Wegnahme einer fremden, beweglichen Sache, um

---

Der (5

Kaufmann von Paris.

Criminal-Novelle

von **Th. v. Aschenberg.**

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Die ungeheuchelte Reue, die Demuth des Marquis entwaffneten Rosas Zorn und sie sagte mit weniger Strenge:

„Ich will, ich darf nichts versprechen; doch bestätigt Ihr Geständniß das, was ich gehört, so werde ich Ihnen nicht zürnen. Mißtrauen Sie dem Grafen Manle, Herr Marquis; er wird Sie zu Grunde richten, wenn Sie seinen Rathschlägen folgen. Aber man kann uns hier überraschen. Gehen Sie schnell und ich kann Sie vielleicht noch achten.“

Der junge Mann blieb aber immer noch unbeweglich.

„Fräulein,“ sagte er dann verwirrt, aber mit ein wenig mehr Zuversicht, „erschrecken Sie nicht so sehr, eine Leiter sichert mir einen schnellen Rückzug und der Graf Manle wacht unten mit mehreren getreuen Dienern; Sie riskiren also gar nichts und so lassen Sie mich Ihnen denn endlich sagen —“

„Nichts, nichts, ich will, ich darf jetzt nichts hören! — Konnte ich eine solche That erwarten nach Ihrem so achtungsvollen Briefe von diesem Morgen? Ich hielt Sie für gut, ehrlich —“

„Nun, so sagen Sie mir wenigstens, daß Sie mich nicht hassen.“

„Warum mich zwingen, eine Lüge zu sagen? Gehen Sie ohne Bedingung.“

„Ich bleibe aber, um Ihnen endlich das zu sagen, was seit Wochen mein Herz bedrängt,“ sagte der Marquis und setzte sich in einen Lehnsessel.

„Was soll das werden! Mein Gott, mein Gott!“ sagte Rosa mit Verzweiflung. „Nun gut, ich will um Hülfe rufen, die Leute des Hauses wecken.“

„Was liegt daran?“ antwortete mit seltsamem Gleichmuth der Marquis.

„Mein Vater wird kommen; er ist heftig — tödtet Sie vielleicht“ — flüsterte geisterbleich Rosa.

„Oder er wird mich zwingen, Sie zu heirathen und dann habe ich meinen Zweck erreicht,“ entgegnete mit einem bittern Lächeln der Marquis.

„Mich heirathen?“ fragte Rosa mit plötzlichem neuen Schreck, dem eine momentane Ruhe folgte.

„Warum nicht? Ich liebe Sie unendlich!“ erwiderte gelassen der Marquis.

„Aber Ihre Eltern? Der Herr Herzog und die Frau Herzogin?“ — fragte bangend Rosa.

„Sie werden Vernunft annehmen! Uebrigens werde ich ja eines Tages Herzog sein und thun, was mir beliebt,“ fuhr der Marquis in gleichmüthigem Tone fort.

„Aber Ihr Rang, Ihr Vermögen? Wie passe ich armes Mädchen dazu?“ schaltete Rosa ein.

„Wenn man Sie sieht, so wird man alles entschuldigen, Ihre Schönheit verzeiht Alles,“ schloß der Marquis.

„Noch ehe Rosa etwas erwidern konnte, hörte man großen Lärm und durchdringendes Schreien auf der Straße.

Mademoiselle Rosa und der Marquis schraken unwillkürlich zusammen und blieben unbeweglich. Man hörte eine klangvolle Stimme draußen auf der Straße rufen!

„Zu Hülfe! zu Hülfe! Mörder!“

Solche nächtlichen Angriffe auf Leben und Eigenthum waren zu damaliger Zeit in Paris nichts Seltenes; dennoch horchte Rosa mit ängstlicher Spannung, denn die um Hülfe rufende Stimme schien ihr diejenige Giles zu sein. —

„Mein Gott!“ murmelte sie, was mag da unten auf der Straße vorgehen?“

„Es wird nichts von Bedeutung sein,“ antwortete der Marquis beschwichtigend, „ich will aber nachsehen, was es giebt.“

Er näherte sich dem Balkon.

In diesem Augenblicke hörte man das Geklapper von Säbeln und den schnellen Lauf mehrerer Pferde. Alles schien näher zu kommen. Jetzt wurde der Marquis Villenegre auch ängstlich.

„Zum Henker!“ murmelte er, „das Geschrei hat die Wachtposten herbeigeführt; sie werden die Leiter bemerken und diejenigen, die sie bewachen. Das Licht, das Licht!“ rief er dann und machte Rosa ein Zeichen, daß sie das Licht auslöschen sollte.

Instinktmäßig ergriff das junge Mädchen das Licht, aber ihr jungfräuliches Schamgefühl verhinderte sie, es auszulöschen; sie verbarg es blos hinter einem Vorhange, damit sein Schein nicht mehr auf die Scheiben falle und so von der Straße bemerkt werden könne.

Zitternd und lautlos standen sich Rosa Poliveau und der Marquis gegenüber.

Das Geräusch schien jetzt unter den Fenstern zu sein. Man hörte halblaute Befehle, zorniges, halbunterdrücktes Fluchen, reges Hin- und Herrennen, endlich den gestreckten Galopp mehrerer Pferde, die nach verschiedenen Richtungen davonsausten und schließlich nichts mehr. Die Missethäter schienen geflohen und die Soldaten auf ihrer Verfolgung begriffen zu sein.

„Sie sind fort!“ sagte der Marquis nach minutenlangem Stillschweigen aufathmend, „und sie haben nichts entdeckt. Ich zittere nur für Sie, für Ihren Ruf, theure Rosa, wenn man mich hier entdeckt hätte.“

„Sie können aber wiederkommen! O, benutzen Sie diesen Augenblick und gehen Sie!“ bat Rosa energisch. „Das Geräusch hat gewiß meinen Vater aufgeweckt und wehe Ihnen und mir, wenn er Sie hier findet. Adieu, adieu, Herr Marquis!“

„Adieu, Verzeihung, mein Engel!“ sagte leise der Marquis, wickelte sich in seinen Mantel und verschwand in der Dunkelheit des Balkons. Rosa glaubte sich schon allein und pries sich glücklich, dieser schlimmen Situation unbeschadet für ihre Ehre entgangen zu sein. Da zeigte sich an den Glasscheiben der Thür abermals das verstörte Gesicht des Marquis. „Die Leiter ist nicht mehr da,“ flüsterte er mit bebender Stimme.

Diese Nachricht schmetterte Rosa nieder.

„So ist Alles, meine Ehre für mich ver-

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

sie rechtswidrig zu vernichten, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 7. Juni 1882, nicht als Diebstahl zu bestrafen.

— Erneut wird von Postbehörden darauf hingewiesen daß jeder Landbriefträger auf seinem Bestellungsgang ein Annahmebuch mit sich führt zur Eintragung der von ihm unterwegs angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen. Will ein Auslieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

⚍ **Duvenstedt**, 10. August. In der Nacht von Sonntag den 6. auf Montag den 7. d. M. wurden dem Häusler Felscher von Langereihe, Guts Jersbeck, während derselbe bei seinem Sohne in Hoisbüttel zum Besuch war, 450 Mk. aus seiner Wohnung gestohlen. Der Dieb hatte eine Fensterscheibe zum Oeffnen und Einsteigen ausgenommen und nach der That wieder eingesetzt. Der Beutel, worin das Geld gewesen, soll am nächsten Tage im Garten gefunden worden sein, während die Spur des Diebes noch nicht entdeckt ist.

Marne, 10. August. Am vorgestrigen Tage wurde der 12jährige Sohn des Hofbesitzers Beckmann beim Einfahren von Getreide von dem scheugewordenen Pferde, auf welchem er ritt, geschleudert, wobei er unter die Wagenräder gerieth und zwar so unglücklich, daß er schon nach einigen Stunden verschieden ist. Ein anderer 20jähriger Sohn des B., der die Pferde zum Stillstand bringen wollte, bekam von einem Pferde einen so heftigen Schlag gegen den Hinterkopf, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Lübeck, 11. August. Dr. Binder ist gestern von der hiesigen Strafkammer des Landgerichts, wie wir hören, wegen fahrlässiger Tödtung eines Kindes zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der Verurtheilte wird gegen das Erkenntniß appelliren.

Neumünster, 10. August. Am kommenden Sonntag hält der Bienenzuchtverein für Neumünster und Umgegend eine Versammlung ab, in der auch über die mit der im Herbste d. J. stattfindenden Itzehoer Preiswanderversammlung verbundene Ausstellung conferirt werden soll. Man scheint hier wenig Neigung zu haben als Aussteller zu participiren, wenn nicht der von hiesigen Imkern producirte sogenannte braune Mischhonig in besonderer Abtheilung prämiirt werden soll.

Rendsburg, 10. August. In der Herrenbadeanstalt hierselbst ist gestern der Malermeister Chr. Hagemeister ertrunken. Man nimmt an, der Hagemeister, der ein ganz guter Schwimmer war, im Wasser vom Schlage gerührt worden ist. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und 5 Kinder. Die Leiche hat man noch nicht auffinden können.

Kiel, 10. August. Zwei russische Offiziere sollen, nach einem heute mit größter Bestimmtheit in der Stadt verbreiteten Gerücht, vorgestern in, resp. bei Friedrichsort beim Zeichnen der Festungswerke betroffen und verhaftet sein. Selbstverständlich müssen wir, schreibt das „Kieler Tageblatt" die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit dieser fast unglaublich klingenden Mittheilung ablehnen, glauben aber dennoch dieselbe unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.

— Selbstmord eines russischen See-Offiziers. Heute Morgen schoß sich an Bord der russischen Panzerfregatte „Knaes Pojarsky" ein Offizier in seiner Kammer eine Kugel in den Kopf, er war indeß nicht sofort todt, sondern nur schwer verwundet und wurde deshalb in das hiesige Marinelazareth aufgenommen. Das Schiff sollte heute früh in See gehen, wird nun jedoch bis morgen bleiben.

*** **Kleine Mittheilungen.** In Büsum fand ein Unfall beim Einfahren des Korns statt, indem ein Fuder Korn, mit dem ein Landmann um eine Straßenecke bog und dabei den Prellstein berührte, umstürzte, so daß ein darauf befindlicher 80jähriger Mann auf das Straßenpflaster fiel und so bedenkliche Verletzungen am Kopfe erlitt, daß sein Ableben in Folge dessen befürchtet wird. — Bei Burgdorf, Kr. Schleswig, wurde dieser Tage an einem Knick der Landstraße die Leiche des Müllers Lundt gefunden. Wahrscheinlich hat ein Schlagfluß dem Leben desselben ein plötzliches Ende gemacht. — Der Hof Majenfelde bei Eutin ist von Herrn Jebsen an Herrn Rose in Wolfenbüttel für 381,000 Mk. verkauft, der Hof hat 450 Tonnen des besten Bodens und ward vor 10 Jahren für 375 Mk. erworben.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. August. Der Kaiser ist gestern Vormittag nach siebenwöchentlicher Abwesenheit in die Heimath zurückgekehrt. Die Ankunft auf dem festlich geschmückten Bahnhofe Großbeeren erfolgte um 8¼ Uhr morgens. Der Kaiser entstieg mit rüstigen Schritten dem Salonwagen und begrüßte die zum Empfange erschienen Herren aufs Herzlichste. Der Kaiser bestieg darauf die bereitgehaltene vierspännige Kalesche und fuhr nach Babelsberg, woselbst die Kaiserin und die zur Zeit in Potsdam anwesenden Mitglieder der Königl. Familie zu seiner Begrüßung versammelt hatte.

Die Kaiserin hat gestern auf Babelsberg beim Gehen sich einen Unfall zugezogen, der indessen glücklicherweise nicht von ernster Bedeutung sein dürfte.

Die Nachrichten welche heute über den Stand der ägyptischen Krise vorliegen enthalten wenig Neues. Das Entscheidende ist die fortschreitende Annäherung zwischen England und der Pforte, die aber immer noch nicht ganz vollzogen ist. So ist die vielbesprochene, der Pforte abgerungene Proclamation gegen Arabi zwar auszugsweise von Konstantinopel aus in die europäische Presse gebracht, noch immer blos entworfen, aber nicht förmlich erlassen. Die Publikation soll wahrscheinlich erst unmittelbar vor der Landung der türkischen Truppen erfolgen. Aehnlich steht es mit der engl. türkisch Militärconvention, bezüglich welcher die Unterhandlungen noch immer schweben.

In einem Bericht des „Reichanzeiger" über die Strandung des Dampfers „Mosel" heißt es: „Die kaiserlichen Consuln zu Falmouth und Southampton sind an Ort und Stelle eingetroffen, um die nöthigen Anordnungen zu treffen. Ebenso ist zum Zweck der seeamtlichen Erhebungen ein Zollbeamter an den Ort des Seeunfalles abgegangen."

Dasselbe amtliche Blatt veröffentlicht den nachfolgenden kaiserlichen Erlaß an den Reichskanzler: „Die Durchsicht des Mir unterm 13. v. Mts. eingereichten Berichtes über die Ergebnisse der Reichs-Post und Telegraphenverwaltung während der Jahre 1879 bis 1881 hat mein lebhaftes Interesse erregt. Ich habe mit voller Befriedigung die bedeutenden Fortschritte verfolgt, welche in allen Zweigen dieser umfassenden Verwaltung sowohl durch Ausdehnung ihrer Thätigkeit im Inlande und durch erleichternde Verbindungen im Auslande wie durch innere Vervollkommnung des Betriebes erreicht sind. Meine Aufmerksamkeit hat vornehmlich das erfolgreiche Streben erregt, den stets wachsenden Verkehrsbedürfnissen des Publikums auf diesen Gebieten mit einer durch Erfahrung gereiften Einsicht durch fortgehende Ergänzung der Organisation und Anwendung zweckentsprechender Mittel unter alsbaldiger Benutzung technischer Verbesserungen gerecht zu werden. Mit den sachlichen Resultaten haben die finanziellen Ergebnisse erfreulich Schritt gehalten. Eine besondere Freude hat es Mir bereitet, daß die Verwaltung auch der geistigen Ausbildung und der Förderung der wirthschaftlichen Lage des zahlreichen Personals unausgesetzte Sorge widmet. Ich kann es Mir nicht versagen, allen betheiligten Beamten, durch deren umsichtige Leitung wie treue Pflichterfüllung diese Resultate gewonnen sind, Meinen Kaiserlichen Dank auszusprechen.

Bad Gastein, d. 4. August 1882.

Kassel, 12. August. Großes und berechtigtes Aufsehen erregte die hier am 8. d., Abends zu später Stunde in einem Concertgarten erfolgte Verhaftung des steinreichen israelitischen Rentiers K. wegen dringenden Verdachts des wissentlichen Meineids. Derselbe ist beschuldigt, die eingeklagte Forderung eines Bauhandwerkers von 120 Mark für bestellte Arbeiten und Lieferungen dadurch umgangen zu haben, daß er beschwor, den Kläger gar nicht zu kennen. Natürlich ist dieser Vorfall Wasser auf die Mühle der antisemitischen Hetzer!

Oesterreich-Ungarn.

Die Entrüstung über den frevelhaften Petardenwurf eines irredentistischen Mordbuben, welchen derselbe von geschützter Höhe herab in die jubelnde Menge warf, um einen Mißton in die patriotische Feier der Stadt Triest zu bringen, ist in ganz Oesterreich eine anhaltende. Die Blätter aller Parteirichtungen und Nationalitäten verdammen sie in scharfen Worten. Namentlich giebt auch die Einwohnerschaft Triests in lauten Protestworten ihren Abscheu über die Frevelthat kund. Doch befindet sich in Triest eine nicht unbeträchtliche, zum Theil einflußreiche Zahl Einwohner, welche Anhänger der italienischen Revolutionspartei sind und den irredentistischen Kundgebungen Vorschub leistet, woraus erhellt, daß die Zustände in Triest nicht ohne Bedenken sein dürften.

Dem Präsidenten des Veteranenvereins Oberlieutenant a. D. Räcke, ist vom Herzog von Braunschweig wegen seiner muthigen Haltung anläßlich des Bombenattentats, der Orden Heinrich des Löwen verliehen worden.

Gleich nach dem Triester Attentate wurde der Ruf nach einer Revision der Triester Verfassung erhoben und dieser Ruf wird nunmehr erneuert, nachdem siebenzehn Mitglieder der Progresspartei des Stadtrathes jener Sitzung fern blieben, in welcher die bekannte Entrüstungskundgebung beschlossen wurde.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. August. Die sympathischen Kundgebungen der Bevölkerung, welche das Königspaar bei der gestrigen Abreise ins Ausland begleiteten, haben einen unzweideutigen Beweis gegeben, daß die Theilnahme des Volkes für Alles, was die Königsfamilie betrifft, sichtlich von Jahr zu Jahr steigt; daß in Folge fortdauernder, demokratischer Agitationen die monarchische Gesinnung dem Volke zu immer klarerem Bewußtsein kommt. Für die Zeit der Abwesenheit des Königs sind die Zügel der Regierung unmerklich in die Hände des Kronprinzen übergegangen und mit gleichem Vertrauen wird man die oberste Führung in seinen Händen wissen. — Kopenhagen wird gegenwärtig von einer ähnlichen „Wasserkalamität" heimgesucht wie Berlin. Das Trinkwasser ist von einer Unmasse mikroskopischer Pflanzenbildungen erfüllt und scheint der Gesundheit schädlich zu sein. Sachverständige gaben indeß die beruhigende Erklärung ab, daß das Uebel in Abnahme sei.

Großbritannien.

In Cork wird jetzt 50 bis 60 Personen wegen hochverrätherischer Umtriebe der Prozeß gemacht. Die Angeklagten, von denen verschiedene schon seit Monaten in Untersuchungshaft sitzen, sind angeschuldigt, der geheimen Verbindung der „königlich irischen Republik" anzugehören, welche bezwecken soll, im Verein mit der Landliga durch Gewaltthaten und Terrorismus die Pachtzinszahlung zu hintertreiben, die Autorität der Regierung zu untergraben und Irland zu einer Republik zu machen. Die Gesellschaft, zu der auch die „Mondscheinler" gehörten, war förmlich militärisch organisirt, hatte ihre Centralpunkte, deren jeder in acht Kreise mit besonderen Bataillonen eingetheilt war, welche Nachts geheime Zusammenkünfte und Waffenübungen hatten, Gewaltthaten verübten und für Verrichtung besonderer Heldenthaten, was in diesem Falle also wohl Brandstiftungen oder Mordthaten gewesen sein dürften, die „Parnell-Medaille" erhielten. Ein jedes Mitglied der Gesellschaft zahlt einen Wochenbeitrag von 3 d und alle hatten sich unter den schwersten Eiden zur Verschwiegenheit verpflichtet. Daniel Connell, ein früheres Mitglied der Verbindung, welches vor einigen Monaten verhaftet worden war, spielte, vielleicht um seinen Hals aus der Schlinge zu ziehen, vielleicht aber auch durch die versprochene Belohnung angelockt, den Angeber und so kam die Regierung allmählich der Verschwörung auf die Spur und ließ viele Theilnehmer verhaften. Nach Connell's Aussage bestand das Mill Street Bataillon, welches sich durch die Zahl und Grausamkeit seiner Verbrechen besonders auszeichnete, aus 200 Mann und die Verbindungen der Gesellschaft erstreckten sich über das ganze Land. Die Verhandlungen werden voraussichtlich längere Zeit dauern. Ein echt irischer Humor scheint übrigens in dem Namen der Verbindung zu liegen, denn nur ein Irländer würde auf den Gedanken kommen, eine Republik eine „königliche" zu nennen. Trotzdem ist die Sache aber sehr ernst, denn wenn es wahr ist, wie die Anklage behauptet, daß von dieser Verbindung all die Gewaltthaten ausgingen, die seit mehr als einem Jahre das Land zu einer wahren Hölle gemacht haben, so dürfte es den Angeklagten sehr schlecht gehen, indem das neue Zwangsgesetz zur Bestrafung derartiger Verbrechen den Richtern die umfassendste Machtbefugniß giebt. Die Jury

---

loren," rief sie verzweiflungsvoll. „Gott hat mich verflucht, weil ich zu eitel war," fuhr sie jammernd fort.

Der Marquis Villenegre konnte nicht länger einen so tiefen Schmerz des jungen Mädchens mit ansehen, dessen einzige Ursache er war.

„Ich bin jung," sagte er, „und kann wohl einen Sprung von 15 Fuß Höhe wagen."

Der Marquis bereitete sich zu dem gefährlichen Sprunge vor, aber Rosa hielt ihn plötzlich am Mantel zurück und sagte erregt:

„Nein, das werden Sie nicht thun, ich will nicht, daß Sie den Sprung wagen, Sie können sich ja tödten. Ihre angeblichen Freunde, vor allen Dingen der Graf Manle, haben mir und Ihnen vielleicht diesen Streich gespielt, um sich an meinem Vater für die Scene von heute Nachmittag zu rächen!"

Der Marquis stutzte bei den Worten des jungen Mädchens.

Dieser Gedanke schien ihm bei dem Charakter des Grafen Manle, den er schon längst mißtraute, nicht ganz unwahrscheinlich.

„O," rief er entrüstet aus, „wenn Graf Manle mich zum Werkzeuge seiner Rache gegen Ihren Vater gemacht hätte, ich würde den Elenden tödten! Und doch wäre es möglich, denn er sprach mit zu viel Wärme von dem Dienst, den er mir erweisen wollte, und läugnete schließlich, irgend persönliches Interesse dabei zu haben. — Ich muß unbedingt fort von hier, ich wittre Verrath. Mademoiselle Rosa, können Sie mir nichts geben, woran ich mich allenfalls hinunter auf die Straße lassen könnte?"

„Das ist eine Eingebung des Himmels," antwortete Rosa aufathmend, lief an einen Schrank und nahm eine Menge Weißzeug heraus, welches Rosa und der Marquis mit großer Eile zusammendrehten und banden.

Eben wollten sie diese neue Art Leiter am Balkon festbinden, als sie von neuem die Hufe der Pferde vernahmen, deren Schritte sich diesmal dem Hause zu nähern schienen. So war also eine Flucht über den Balkon für den Augenblick unmöglich geworden.

Plötzlich hörte man auch aus einem benachbarten Zimmer Poliveau rufen:

„Giles, Guillaume, geschwind hinunter! Diebe haben den Laden erbrochen! Zu Hülfe!"

Alsbald entstand im Erdgeschosse des Hauses ein großer Lärm; Thüren wurden auf- und zugeschlagen; mehrere Personen entsprangen dem Laden und hinter ihnen rief eine schwache Stimme:

„Halt, Soldaten, das sind die Diebe, die Euch bezeichnet! Haltet sie auf!"

Rosa zitterte und verlor fast alle Geistesgegenwart; der Marquis aber bewies eine große Geistesgegenwart.

„Man wird das Haus untersuchen," sagte er, „und ich will nicht, daß man mich hier findet. Die Thür des Ladens ist noch offen und unter dem Schutze der Dunkelheit kann ich leicht entkommen."

Der Marquis öffnete jetzt die Thür des Zimmers.

Rosa rief ihm noch leise nach:

„Nehmen Sie sich in Acht, Herr Marquis, warten Sie lieber noch, man könnte Sie für einen Dieb halten!" Dann versank das junge Mädchen vor Aufregung und Angst wieder in einen einer Ohnmacht ähnlichen Zustand.

Der Marquis hörte nicht auf die Warnung Rosas, ohne zu antworten stürzte er auf den finstern Vorsaal und die Stiege hinunter. Eine peinliche Minute verfloß, Rosa glaubte ihn schon gerettet, denn die Wächter und Soldaten verfolgten die Flüchtigen und ließen die Ladenthür unbewacht.

Da plötzlich hörte sie unter sich die Stimme von vorhin, die sie aber jetzt deutlich als diejenige Giles erkannte, rufen:

„Zu Hülfe! Zu Hülfe! — Da haben ich einen der Spitzbuben. Geschwind, oder er entkommt mir!"

Soldaten sprengten herbei, stiegen vom Pferde und es entspann sich ein wüthender Kampf, der einige Minuten dauerte, dann wurde es wieder ruhiger, man hörte nur noch einzelne Stimmen sprechen.

Dies Alles war in der größten Finsterniß vor sich gegangen. Die Soldaten verlangten jetzt mit Ungestüm Licht.

Jetzt trat Poliveau halb angekleidet aus seinem Zimmer, in der einen Hand das Licht, das er jedenfalls in der Aufregung nicht gleich angezündet hatte, in der andern eine alte verrostete Lanze.

Bei seinem Erscheinen entstand wieder neues Getöse, Schreien, Fluchen, Wehklagen: Alles tönte durcheinander und steigerte die Angst und das Entsetzen der armen Rosa, die oben in ihrem Zimmers athemlos lauschte. — Als sie unten die stolze Stimme des Marquis und den strengen Ton ihres Vaters hörte, da wollte sie sich mit eigenen Augen von dem Unglücke, das sie ahnte, überzeugen. Sie ging hinaus bis an die Stiege und schaute hinab auf das ebenso seltsame als schreckliche Schauspiel, was sich ihren Augen bot.

Die größte Unordnung herrsche im Laden, wo alle Waaren bunt am Boden umherlagen. Der schwache Schein eines Lichtes erhellte matt die verschiedenen Gruppen, welche in dem weiten Raume sich gebildet hatten. In der Mitte saß Giles, der brave Commis, auf dem alten Lehnstuhle; blaß, mit zerrissenen Kleidern, ohne Hut und ohne Perücke; sein offener Rock ließ auf der Brust ein blutbeflecktes Taschentuch sehen. Ihm gegenüber stand ein Polizei-Commissar, schwarz gekleidet, und fragte den verwundeten Giles aus. Jede Antwort schien diesem fürchterliche Leiden zu verursachen, denn er gurgelte und stöhnte beim Sprechen.

Am Fuße der Treppe, am Eingange des kleinen Verschlusses, der als Bureau des Herrn Poliveau diente, überließ sich der beraubte der Verzweiflung vor seiner erbrochenen Kasse, aus der die 30,000 Francs, die er am Morgen mit so großer Mühe zusammengebracht hatte, nun gestohlen waren. Am andern Ende, neben der Thür, stand der Marquis Villenegre, gebunden und mit zerrissenen Kleidern, zwischen zwei Polizeisoldaten, die ihn scharf bewachten, während die übrige Schutzmannschaft die Thür selbst besetzt hielt.

(Fortsetzung folgt.)

scheint übrigens auch in diesem Falle ihre alte Taktik, sich angeblich über das Verdikt nicht einigen zu können, fortsetzen zu wollen.

Frankreich.

Paris, 10. August. Mit Ausnahme der gambettistischen Journale, die heute nochmals ein: „satisfecit“ dem Ministerium Duclerc ausstellen, wendet die hauptstädtische Presse wieder mehr ihre Aufmerksamkeit der ägyptischen Frage zu. Die Conferenz in Konstantinopel spielt nach dem Dafürhalten aller hiesigen Politiker eine so klägliche Rolle, daß es für die Würde Europas am besten wäre, sie ginge so schnell als möglich auseinander, denn England genirt sich gar nicht, ruhig zu erklären, daß es unter dem Vorwande der „force majeure“ jeden Augenblick aus dem europäischen Uebereinkommen heraustreten könne. Beispiel: die eben erfolgte Besetzung von Suez durch indische Truppen.

Paris, 12. August. Es verlautet, die französische Regierung trat dem italienischen Antrage bezüglich des Suezkanals mit gewissen Vorbehalten bei. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Auf Anregung Frankreichs thaten alle Botschafter wegen der aus Syrien und anderen Punkten des türkischen Reiches gemeldeten christenfeindlichen Agitationen entsprechende Schritte bei der Pforte.

In Paris herrscht trotz des vielen Regens Wassermangel, und ist eine Verordnung hinsichtlich einer Beschränkung des Wasserconsums erlassen worden.

Rußland.

Obgleich die Polizei durch die letzten Nihilistenverhaftungen den revolutionären Verbindungen einen sehr schweren Schlag versetzt hat, rastete sie doch nicht in ihrem Säuberungswerke und ist in den inneren Provinzen des Reiches neuerdings zahlreicher Anhänger des Nihilismus habhaft geworden. Es verdient besonders bemerkt zu werden, daß unter den zuletzt Verhafteten sich eine große Zahl junger, im Alter von siebzehn bis neunzehn Jahren stehender Mädchen befindet, welche durch die bei ihnen gefundenen Briefschaften in größerem oder geringerem Maße compromittirt erscheinen.

Nach einem angeblich am 7. in Peterhof abgehaltenen Familienrath soll die Krönung vorläufig auf den 11. (24.) August bestimmt sein und die Abreise des Hofes nach Moskau wahrscheinlich binnen zehn Tagen erfolgen. Wir wollen diese Mittheilung unseren Lesern nicht vorenthalten, halten es auch für in höchstem Grade wahrscheinlich, daß die Krönung in der nächsten Zeit vollzogen wird. Vorbereitungen jeder Art sind dazu im Gange, sowohl polizeiliche und militärische, als decorative; es ist aber auch möglich, daß die Welt mit der vollzogenen Thatsache überrascht wird.

Türkei.

Konstantinopel, 13. August. Die Verhandlungen über die englisch-türkische Militär-Convention sind noch nicht zum Abschlusse gelangt, der Vorschlag, das Obercommando über die Interventionstruppen in die Hände des Khedive zu legen, hat bis jetzt keine Annahme gefunden.

Der Sultan hat dem Scherif Aono le Resik, Bruder Hussein Paschas, des ermordeten früheren Scherifs von Mekka, den Osmanienorden erster Classe verliehen.

Konstantinopel, 14. August. Es verlautet, Said Pascha befürworte beim Sultan die Zustimmung zu der Militärconvention, doch sollen andere Würdenträger von einer Convention in der von England vorgeschlagenen Form abrathen, und auch daran festhalten, daß die Proclamation gegen Arabi nicht vor der Landung türkischer Truppen publicirt werde. Lord Dufferin ist fortwährend um die sofortige Publikation der Proclamation bemüht.

Afrika.

Alexandrien, 14. August. Der Khedive ermächtigte die Engländer die Einfuhr von Kohlen und Munition an der Küste zwischen Alexandrien und Port Said zu verhindern. Ein Erlaß des Khedivs giebt den Civil- und Militärbehörden des Suezcanals bekannt, daß er die Engländer zur Occupation aller Punkte des Canals ermächtigt habe und schärft den Behörden ein, den britischen Actionen nicht entgegenzutreten. Dieser Befehl soll auch Lesseps mitgetheilt sein.

Amerikanischer Brief

der „Stormarnschen Zeitung.“

Grand Island,
Nebraska, Mitte Juli 1882.
(Fortsetzung.)

Bei dem Feste waren von vielen Seiten auch Prämien ausgesetzt für hervorragende Leistungen oder besondere Merkwürdigkeiten; daß es dabei echt amerikanisch zuging, mögen folgende Beispiele erläutern: M. Murphy gab 3 St. für den hübschesten Knaben unter einem Jahre; dasselbe für das hübscheste Mädchen unter einem Jahre. — Jordan & Justice ein gläsernes Service, im Werthe von 4 St., für den besten Laib Weizenbrot (Hopfen). — H. H. Glover ein Kleid, werth 10 St., für die schönste Frau oder Mädchen in Hall County. — Gebr. Wolbach 10 St. für die Mutter der zahlreichsten Familie. — C. L. Howell 5 St. für den langsamsten Maulesel in Hall County u. s. f.

Interessanter noch als unsere Feier ist jedenfalls die Feier des 4. Juli in dem Städtchen Browns Valley am Lake Traverse in Minnesote gewesen, woselbst 1500 Indianer von der Sisseton-Agentur erschienen, um das Fest zu begehen. Die Feierlichkeiten bestanden aus Scheingefechten, indianischen Spielen 2c., worauf der Häuptling Renville und andere Indianer Festreden hielten, während ein aus lauter Rothäuten zusammengesetztes Orchester die Festmusik lieferte. Jedenfalls eine 4. Juli-Feier eigener Art!

Jetzt noch, wie Sie es wünschten, allerlei Nachrichten aus verschiedenen Staaten, die auch vielleicht für Sie Interesse haben: Eine wahre Schande für die Vereinigten Staaten ist es, daß die Temperenz-Mucker mit ihrem Anhang von alten und jungen Weibern immer mehr an Macht gewinnen. Kürzlich ist nun auch in unserm Nachbarstaate Jowa ein Gesetz angenommen, wonach im Staate keinerlei geistige oder malzhaltige Getränke fabriziert oder verkauft werden dürfen. Damit ist nicht allein dem Staate ein großer direkter Schaden zugefügt, sondern auch die persönliche Freiheit vernichtet. Es müssen jetzt dort 119 Brauereien und viele Brennereien geschlossen werden, wodurch Tausende von Leuten arbeitslos werden; der Umsatz der Brauereien und Brennereien betrug im letzten Jahre 3,929,425 Dollars. Und was wird durch jenes Verbot erreicht? — Der gemeine Soff und, was noch weit schlimmer, der Opium-Genuß wird dadurch förmlich großgezogen. Gibt es doch schon Apotheken, welche in starken Getränken und Opium als „Medizin“ ungeheure Geschäfte machen! In Oberlin, Ohio, kamen neulich die Temperenz-Weiber hinter solche Schliche, worauf sie so lange betend und singend in und vor der Apothete lagerten, bis der Besitzer schließlich verkaufen und abreisen mußte! In nächster Zeit wird auch wohl über Nebraska die Temperenz-Seuche mit ihrer ganzen Wucht hereinbrechen.

Die Ernteaussichten sind fast überall in den Vereinigten Staaten gute. Kornfrüchte, wie Weizen, Mais, Roggen stehen im allgemeinen gut, es wird wenig geklagt über Schaden durch Insekten oder Mangel an Regen, und so verspricht auch die Heuernte eine gute zu sein. Alle Arten von Obst, mit Einschluß der Pfirsiche, gedeihen gut und das Angebot mehrt sich täglich. Kartoffeln sind mehr angebaut worden, als in früheren Jahren, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo die neue Frucht in größeren Massen auf dem Markt kommen muß. Wir haben also allen Grund, anzunehmen, daß auch die enorme Theuerung der letzten Monate ihrem Ende sehr nahe ist, und schließlich ist auch zu hoffen, daß ein allgemeines Sinken der Lebensmittelpreise die Fleischpreise in Mitleidenschaft ziehen muß.

(Fortsetzung folgt.)

Von nah und fern.

Der Löwe ist los. Ein Pendant zu dieser bekannten illustrierten Humoreske ereignete sich, dem „Triester Tagebl.“ zufolge, am 6. d. in der gegenwärtig in Triest weilenden Bachschen Menagerie. Sämmtliche Plätze waren dicht besetzt und alles harrte gespannt der Dinge, die da kommen sollten, als plötzlich die ganze Zuschauermenge wie auf ein gegebenes Zeichen auseinanderstob, dem Ausgange zueilte unter Drängen und Schieben und Stoßen, daß es nur seine Art damit hatte. Kein Mensch wußte, was und ob etwas geschehen sei; allein alles hastete hinaus, als wären die Bestien alle los und bedrohten die Zuschauer mit Tod und Verderben. Mit dem Rufe: „Der Löwe ist los“ stürzten die ersten hinaus auf die Straße und hinter nach die tolle Jagd; vergebens suchte Frau Bach zu beschwichtigen, umsonst waren die Anstrengungen des Fräulein Bach, das selbst ob der allgemeinen Panik nicht wenig erschrocken war; ohne Rücksicht wurden beide beiseite geschoben, und weiter ging es im tollen Hasten und Drängen. Hier über, kugelt sich einer, dort fiel einer der Länge nach hinüber die Stakete wurde voltigiert mit einer Agilität die jedem Turner Ehre gemacht hätte, im Gasthause nebenan wurde Bier und Wein im Stiche gelassen, ja selbst, man denke selbst das Zahlen wurde vergessen. Alles, wie gesagt, in größter Panik, nur die „zahmen“ Löwen im Käfige wunderten sich, was denn die Menschen so wild mache. Und nach kurzer Zeit kamen die Männlein und Weiblein zurück und fragten den Herrn Bach, warum sie denn eigentlich gelaufen seien? — Ja wer das wüßte! — Alles ging natürlich wieder zurück und bejubelte lebhaft die prächtige Vorstellung, die präziser ging als je. Einer Version nach soll der Ruf „der Löwe ist los“ von einem böswilligen Individuum ausgestoßen und dadurch die ganze, glücklicherweise so gut abgelaufene Panik hervorgerufen worden sein.

Auf der Jagd erschossen. Der Grundbesitzer Liebusch ging am Abend des 3. August c. mit seinem Bruder, dem Mühlenbesitzer Liebusch aus Sornow, auf den Anstand. Der Müller, welcher von der Tagesarbeit stark ermüdet war, schlief daselbst ein und bemerkte es nicht, daß sein Bruder den Anstand verlassen und auf ihn zukam. Als derselbe etwa zwanzig Schritt von dem schlafenden Bruder entfernt war, wachte derselbe auf und glaubte in der Dunkelheit in dem Herannahenden ein Stück Wild zu erkennen, legte an und schoß dem Unglücklichen eine Postenladung durch die Brust. Der Getroffene war wenige Minuten später eine Leiche. Der Schmerz des unglücklichen Schützen über die That läßt befürchten, daß er geistesgestört wird. Der Berliner Jagdclub „Nimrod“ hat ein Beileidsschreiben an die Familie des Erschossenen abgesandt.

Kraftprobe. Vor Kurzem wurde den Helgolander Badegästen, wie den Helgoländern selbst das Vergnügen bereitet, die Kräfte der deutschen Matrosen gegenüber der Kraft auf Helgoland stationirten englischen "Coast Guard„ zu bemessen. Von jeder Seite mußten neun Mann an einem Stricke ziehen, und welcher Partei es gelingen würde, die Gegner an sich zu ziehen, die sollte Sieger sein. Den deutschen Matrosen, angefeuert durch den Commandeur des „Drachen“, Holtzhauer, wie die Offiziere Graf Bernstein, Broeker — auf engl. Seite durch den Gouverneur O'Brien —, siegten bei fünfmaligen Versuchen viermal, und unter stürmischen Zurufen von sämmtlichen deutschen Badegästen wurde der Sieg proklamirt, indem die Badekapelle einen Tusch ertönen ließ.

Duell. Zwischen dem Kammergerichts-Assessor a. D. K. und dem Premier-Lieutenant z. D. v R., hat dem „D. T.“ zufolge, am Donnerstag früh sechs Uhr im Grundewald ein Duell stattgefunden. Der Verlauf desselben war leider ein sehr blutiger, da Beide schwer verwundet worden sind.

Ein guter Rath. Als Charles Lyell, der ausgezeichnete Geologe, in Amerika war, erhielt er in Bezug auf das Reisen mit einem Mississippi-Dampfer von einem Einheimischen einen sonderbaren Rath. „Zahlen Sie Ihre Ueberfahrt nicht früher, als bis Sie dazu gezwungen werden!“ lautet das erste Stück Weisheit, das ihm gepredigt wurde. „Und, bitte, warum nicht?“ fragte er. „Weil dann, im Falle Ihnen ein Unglück zustoßen sollte, Ihre Chancen weit günstiger sind.“ „Wollten Sie nicht die Güte haben, mir das näher zu erklären, mein Herr?“ bat Lyell weiter. „Je nun,“ versetzte der Amerikaner, „als ich verflossenen März den Fluß hinauffuhr, hörte ich plötzlich den Ausruf: „Mann über Bord!“ Hierauf eilte der Kapitän sofort ins Bureau und fragte: „Hat der Mann, der über Bord gefallen, seine Ueberfahrt bezahlt?“ Als er eine bejahende Antwort erhielt, wendete er sich zu dem Steuermanne und sagte gleichgiltig: „Weiterfahren! Es ist alles in Ordnung.“

Karl Kräpelin †. Der erste und beliebteste Reuter-Vorleser Karl Kräpelin ist am Dienstag, den 8. August, Abends, zu Potsdam verstorben.

Auf die Art. Der Michel will eines Morgens im Frühjahr seinen Gaul zum Ackern einspannen, da findet er ihn todt im Stalle liegen. Voll Unwillen ruft der Bauer aus: „Auf die Art ists freilich leicht Gaul sein! Im Winter läßt man sich füttern, und im Frühjahr wird mir nichts, dir nichts verreckt.“

„Auch ein ärztliches Honorar.“ Ein Arzt in Oregon, der das Kind eines Indianers behandelt, wurde von Letzterem erschossen, weil das Kind starb.

Für die Redaction verantwortlich, Druck und Verlag: E. Ziese in Ahrensburg.

Aus den Erinnerungen eines Offiziers der schleswig-holsteinischen Armee von 1848—50.

(Fortsetzung).

So häufte sich an dem Schreckenstage Unglück über Unglück, denn auch vom dritten Jägercorps, welches sich bis dahin vortrefflich geschlagen hatte, wurden einzelne Compagnien umringt und gefangen genommen, wie denn auch viele Geschütze verloren gingen.

Es mochte ungefähr neun Uhr Morgens sein, als die ebenfalls hart mitgenommenen Dänen die weiteren Angriffe aufgaben und das Geschieße aufhörte. Einen ungemein traurigen Anblick bot jetzt die kleine auseinander gesprengte schleswig-holsteinische Armee dar. Nahe an 2000 Soldaten und Offiziere waren todt, verwundet, gefangen oder versprengt, und nur einzelne Compagnien befanden sich noch in einem solchen geordneten Zustande, daß sie in Wahrheit gefechtstüchtig genannt werden konnten. Der Verlust der Dänen war an Todten und Verwundeten noch größer als der unsrige, an Gefangenen dafür freilich aber viel geringer, ein Beweis, mit welcher Wuth von beiden Seiten gekämpft wurde. Die Stimmung der Dänen mußte aber entschieden an diesem Tage eine ungleich bessere als bei uns sein, wo alles auf das Aeußerste niedergedrückt sich zeigte.

Große Schuld an dieser Niederlage trägt, wie ich schon früher erwähnte, die Sorglosigkeit des Generals von Bonin; vielfach hat jedoch der General von Prittwitz solche mit verschuldet. Hätte er mit seinen 25,000 Mann Bundestruppen in Jütland die dänische Armee nur stets ernsthaft angegriffen und wäre ihr gehörig auf den Leib gerückt, wozu er hinreichende Mittel besaß, so wäre es dem dänischen General von Bülow ganz unmöglich gewesen, so bedeutende Truppenmassen in Fühnen zu sammeln und uns so kräftig anzugreifen, als dies jetzt geschah. Von diesem schweren Vorwurf wird kein Unpartheiischer den General von Prittwitz freisprechen können.

Gegen elf Uhr sah ich den General von Bonin langsam an unser Bataillon herantreten. Ein sehr niedergeschlagener Ausdruck lag auf seinem Gesichte, und man bemerkte deutlich, welch tiefer Schmerz ihn über alles, was am heutigen Morgen vorgefallen war, erfüllen mußte. Unsere Soldaten, die auf das Aeußerste erschöpft waren, blieben dem Oberfeldherrn gegenüber schweigend, als aber später der Oberst von Zastrow sich bei uns sehen ließ, brachen sie in ein lautes Lebehoch aus.

Mein Arm schwoll unterdeß immer mehr an und ich empfand bald sehr heftige Schmerzen, die ich anfänglich nicht gehabt hatte. Erst gegen Mittag ward ich von einem sehr tüchtigen Arzt untersucht, dieser zog mir mit großer Geschicklichkeit die dänische Büchsenkugel, welche noch in meiner Schulter lag, heraus, und legte einen ordentlichen Verband an. Sehr gern wäre ich jetzt bei meiner Compagnie, bei welcher ein junger Lieutenant, ein geborener Schleswig-Holsteiner, der erst im vorigen Jahre als Freiwilliger eingetreten, der einzige dienstfähige Offizier war, geblieben, allein ich fühlte bald, daß dies unmöglich sei, denn ein heftiges Wundfieber fing sich nun an einzustellen und raubte mir die wenigen Kräfte, die mir noch geblieben waren.

Mit noch zwei anderen verwundeten Offizieren ward ich auf einen leeren Munitionswagen, auf den die Vorsorge meines treuen Bedienten mehrere, aus einem jütischen Dorfe fast mit Gewalt requirirte Strohbunde ausgebreitet hatte, gelegt, und mußte somit Abschied von meinen Soldaten nehmen. Bei der großen geistigen Traurigkeit, welche ich mit Recht über unsere Niederlage empfand, und meinen körperlichen Schmerzen that es mir doch unendlich wohl, daß sehr viele der Soldaten meiner Compagnie noch zuletzt an meinen Wagen herantraten, mir herzlich meine linke Hand schüttelten, und in wenigen treuherzigen Worten von mir Abschied nahmen und gute Besserung wünschten. Ich gewann dadurch die frohe Ueberzeugung, daß meine Untergebenen trotz der großen Strenge im Dienst, die ich aus Pflichtgefühl stets gegen sie ausübte, ein anhängliches Gefühl gegen mich hegten.

Ein Zug von ungefähr einem Dutzend Wagen, alle, so viel sie nur fassen konnten, mit Verwundeten beladen, und von unseren Bedienten und einigen leicht verwundeten Soldaten escortirt, setzte sich nun langsam der schleswig-holsteinischen Grenze zu in Bewegung. In mehreren jütländischen Dörfern, welche wir passiren mußten, wurden wir mit Spott und Hohn von den Einwohnern empfangen. Diese versuchten sogar, uns Brod und Wasser und andere kleine Erquickungen zu verweigern, und konnten von unserer Escorte fast nur mit Gewalt dazu gezwungen werden. Mein ehrlicher Christian Möller, der trotz seiner geringen Größe wahre Bärenkräfte besaß, walkte bei dieser Gelegenheit einen baumlangen jütischen Bauern, der absichtlich einen Verwundeten, den er vom Wagen heben sollte, in den Schmutz fallen ließ, ganz gehörig durch. Dieses Schauspiel sah übrigens so komisch aus, daß ich trotz meines sehr leidenden Zustandes herzlich darüber lachen mußte.

In der freundlichen Herrnhuter Colonie Christiansfelde, ungefähr zwei Meilen von der jütländischen Grenze entfernt, wo wir gegen Morgen ankamen, ward eine längere Rast gemacht. Da mein Zustand sich verschlimmert und besonders mein Wundfieber sehr zugenommen hatte, so beschloß ich, vorläufig einige Tage hier zu bleiben.

In dem Hause eines Bäckers, wo ich schon auf dem Hermarsche zwei Tage in Quartier gewesen war, fand ich auch jetzt gegen gute Worte und geringe Bezahlung, welche nicht viel mehr als die Auslagen deckte, eine freundliche Unterkunft und die sorgfältigste Verpflegung. Welche friedliche Ruhe, welche Stille und auch welche innere Zufriedenheit herrschte in diesem kleinen, wie ein Puppenkästchen reinlichen Hause.

Mehr als alle Schmerzen meiner Wunde, obgleich letztere oft heftig brannte, quälte mich die Nachricht, daß Preußen schon wieder am 10. Juli einen Waffenstillstand, der zu nichts Gutem führen konnte, mit Dänemark abgeschlossen hatte.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Anzeigen.

Berlin W., 1. August 1882.

Bekanntmachung.

Postkarten mit Antwort im Verkehr mit Chile.

Denjenigen Ländern des Weltpostvereins, nach welchen Postkarten mit Antwort abgesandt werden können, ist nunmehr auch Chile beigetreten. Das Porto für derartige Postkarten beträgt 20 Pfennig.

Der Staatssecretair des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Budde.

Submissions-Anzeige.

An dem Gerichtshause und den Nebengebäuden sollen Reparaturarbeiten per Submission vergeben werden. Das Nähere ertheilt

L. Scharbau,
Schmiedemeister.

Ahrensburg, 14. August 1882.

Ad. Basedow,

Klempner, Papp- u. Schieferdecker,
Ahrensburg, bei der Kirche, Nr. 38,

empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zu allen in diesem Fache vorkommenden Arbeiten.

Bau-Arbeiten,

als: **Herstellung von Papp- und Schieferdachungen, Reparatur derselben, Theeren von Pappdächern, Anlage von Dachrinnen und Wasserleitungen, sowie Reparaturen aller Art** werden prompt und solide ausgeführt.

Verzinnung von Kupfergeschirren, sowie alle sonstigen Facharbeiten zu billigen Preisen.

Ferner empfehle eine Partie

Sensen,

Prima Waare (keine Fabrikarbeit), unter Garantie zu billigen Preisen.

Empfehlenswerthe Bücher,

vorräthig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Der kundige Steuer-Reklamant. Eine Anleitung und Belehrung zur vorschriftsmäßigen und Erfolg versprechenden Abfassung von Reklamationen gegen Einkommen-, Klassen-, Gewerbe-, Grund-, Gebäude- und Communalsteuer. Preis 1 Mk. 50 Pfg.

Das Mieth-, Pacht- und Gesinderecht nebst dem amtsgerichtlichen Proceßverfahren. Ein praktisches Handbuch für Jedermann. Preis 1 Mk.

Der Rechtsbeistand vor den deutschen Amtsgerichten. Eine gemeinfaßliche Anleitung für Jedermann in Rechtsangelegenheiten sich selbst zu vertreten, von C. Brown. Preis 3 Mk.

Die Gesinde-Ordnung für Schleswig-Holstein nebst den dieselbe abändernden resp. erweiternden Gesetzen, Verordnungen 2c., von C. Koeppen, Amtsgerichtssecretair. Preis 1 Mk. 20 Pfg.

Der Gläubiger und sein Schuldner im amtsgerichtlichen Prozeß, im Mahnverfahren und bei der Zwangsvollstreckung, von C. Brown. Preis 1 Mk. 50 Pfg.

Der unentbehrliche Rathgeber im Verkehr mit Staats- und Gemeindebehörden. Ein Handbuch für Jedermann zur Abfassung von Gesuchen und Beschwerden aller Art. Preis 1 Mk. 80 Pf.

Der Konkurs-Verwalter nach der deutschen Reichs-Konkurs-Ordnung. Bearbeitet von C. Krah, Amtsgerichtsrath. Preis 2 Mk.

Bau-Polizei-Ordnung für die Städte Schleswig-Holsteins, mit den für Ahrensburg genehmigten Abänderungen. Preis 1 Mk. 50 Pf.

Haus und Geschäftsbriefsteller. Ein Formular- und Musterbuch zur Abfassung von Briefen, Eingaben, Verträgen 2c. Preis 1 Mk.

Neues vollständiges Kochbuch von Pauline Schäbler. Enthaltend über 600 Koch-Recepte. Preis 1 Mk.

Die Gesetze über die Entrichtung der Gewerbesteuer nebst den dazu ergangenen Ausführungs-Instructionen 2c., bearbeitet von J. Schmitz, Bürgermeister. Preis geb. 1 Mk. 80 Pf.

Reichsgesetz betr. den Wucher nebst dem Bundesgesetze betr. die vertragsmäßigen Zinsen. Preis 30 Pf.

Bau-Polizei-Ordnung für das platte Land nebst sämmtlichen in Betracht kommenden Gesetzen und Verordnungen. Preis 1 Mk.

Die schönsten Romane,

Novellen & Erzählungen z. B.:

Der Letzte seines Stammes von Fr. v. Wickede;
Verlorenes Glück von Th. Almar;
Ein stolzes Weib von Th. Almar:
Ein Vaterherz von Jos. Rank;
Im Tode vereint von Th. Almar

gelangen im Feuilleton des täglich in größtem Folioformate 4—6 Seiten stark erscheinenden

„Neu-Ulmer Anzeiger"

zum Abdruck.

Diese Zeitung, mit dem gratis beigegebenen Unterhaltungsblatt: **„Sonntagsbeilage"** und öfteren Beilagen, ist die **billigste reichhaltigste, interessanteste täglich erscheinende politische Zeitung** und kostet bei allen Postanstalten

nur Eine Mark vierteljährig.

Der seit 34 Jahren erscheinende **„Neu-Ulmer Anzeiger"** ist so gehalten, daß er jedem Familienmitgliede, Groß wie Klein, Alt wie Jung reichen Unterhaltungsstoff beispiellos billig bietet und auch dem heranwachsenden Geschlecht ruhig in der Hand gelassen werden kann. Diese Zeitung ist **kein Parteiblatt,** es dient vielmehr lediglich dem Interesse und der Wohlfahrt des Volkes, läßt **jeden Leser bei seinem politischen und religiösen Glaubensbekenntniß** und ist nur bestrebt, Jedermann so rasch als möglich von **allen Weltereignissen** zu benachrichtigen; wichtige Tagesfragen werden in sachlich gehaltenen größeren Artikeln besprochen und durch ausführliche Nachrichten aus allen Orten und Enden der Welt werden die Leser stets auf dem Laufenden erhalten.

Außerdem enthält der **„Neu-Ulmer Anzeiger"** regelmäßig die neuesten Handels-, Börsen-, Producten-, Schrannen-, Käse-, Hopfen-, Wein-, Obst- 2c. Berichte, sowie auch die für Jedermann so interessanten Wetterberichte.

Trotz dieser großen Reichhaltigkeit ist der Abonnementspreis beispiellos billig; er beträgt

nur Eine Mark vierteljährig.

Selbst dem Mindestbemittelten ist es auf diese Weise ermöglicht, sich um wenig Geld eine Zeitung zu halten, welche ihm möglichst vielseitige Orientirung schnell und billig verschafft.

Inserate haben in unserem Blatte bei dessen großer Auflage neben billigster Berechnung die schnellste, sicherste und weiteste Verbreitung.

Man abonnirt auf das 3. Quartal (Juli, August, September) bei allen Postämtern und bei jedem Postboten. Nur bei rascher Bestellung kann die Lieferung sämmtlicher Nummern garantirt werden.

Redaction & Expedition des „Neu-Ulmer Anzeiger".

Probenummern stehen gratis und franko zu Diensten.

Die Erzeugnisse der
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterreich. Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebrüder Stollwerck in Cöln,

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original 1/4- und 1/2-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Rumänien, Lippe-Detmold, Schwarzburg und von Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacao's

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôtschilder kenntlich.

Zu Ahrensburg bei **E. Nicolai** und **C. Schotte**
„ Bargteheide „ **C. A. Lüthgens**
„ Eichede „ **N. Biehl**
„ Trittau „ **Walter Hinsch.**

Freundschafts-Album
mit
Dichterstimmen und Aphorismen
ausgewählt von
Elise Polko.

Leipzig.
Verlag von Licht & Meyer.

in elegantem Leinenband mit Goldschnitt
Preis Mk. 3 —
in hochf. Kalblederband
Preis Mk. 6.

Ein prachtvolles Gelegenheitsgeschenk wird hier von der so ungemein beliebten Herausgeberin allen ihren Freunden und Freundinnen geboten.

Zu beziehen durch:
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Reorg. **Technikum Buxtehude** (b. Hamburg.) Baugewerk-, Mühlen-, und Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Architekturschule. Wiss. Meister- u. Dipl.-Prfg. Programme gratis d. d. Dir. Hittenkofer.

Zeitungs-Makulatur
ist zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Ansichten
von
Ahrensburg,
Schloß und Kirche,

nach der Natur gezeichnet von E. Behn und durch Zinkätzungs-Platten vervielfältigt.
Preis à 40 Pfg.
Ahrensburg. **E. Ziese's Verlag.**

Waffen.

Revolver in allen Systemen u. Größen, **Jagdgewehre** in Perkussion, Lefaucheux u. Centralfeuer (Lancaster), **Büchsflinten, Scheibenbüchsen, Flobert-Salonbüchsen,** geräuschlose **Techins, Wind- u. Bolzenbüchsen, Schieß-Spazierstöcke, Stockflinten, Lefaucheux-Pistolen, Terzerole, Flobert-Pistolen, Revolver-Portemonnaies, Schlagringe, Todtschläger, Lebensvertheidiger, Dolch- und Degenstöcke, Säbel, Hirschfänger, Waidmesser, Dolchmesser, Fechterklingen** u. **Utensilien, Patronen** u. **Munition** aller Art zu allen Schußwaffen, sowie sämmtliche Jagdartikel u. Requisiten für Jäger 2c. 2c. empfiehlt die Waffenfabrik von

F. W. Ortmann in **Solingen.**

Ausführl. Preislisten versende franco u. gratis.

Jeder Schleswig-Holsteiner

sollte sich doch „Dr. **Meyns schlesw.-holst. Haus-Kalender,** herausgegeben von Dr. H. Keck für 1883" kaufen. Dieser Jahrgang ist ganz besonders reichhaltig mit hoch- und plattdeutschen Erzählungen, Gedichten 2c. ausgestattet, er enthält Beiträge von Freifrau A. von Liliencron, geb. von Wrangel, Paul Trede, Wilhelm Röseler, Heinr. Zeise, Asta Heiberg, geb. Gräfin von Baudissin, Chr. Kirchhoff, P. Grünfeld, Joh. Meyer, Katharina Kasch, H. Keck u. a., dazu kommt noch ein vollst. Kalendarium, zuverlässige Ebbe- und Fluttabellen, Jahrmarktsverzeichnisse 2c. und das alles für **40 Pf.** Der **„Kleine Allmanach für jedermann"** kostet nur 15 Pf.

H. Lühr & Dircks, Garding.

Wer seine Ersparnisse nicht verlieren will,

der abonnire

sofort

auf die

„Zeitung für das deutsche Capital"

durch Einsendung von nur Mark 3.50 an die Expedition der **„Zeitung für das deutsche Capital"** in Hamburg. Außerdem nimmt jede Poststelle Abonnements entgegen.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 14. August.

Weizen ruhig. Angeboten: 122—130pfündiger Mecklenburgischer zu Mk. 230—245, Elber, Dänischer und Holsteiner 124—125 pfündig. zu Mk. 225—230.

Roggen fest. Angeboten: Russischer und Nikolajeff zu Mk. 145—155, 120—125pfündiger Mecklenburger zu Mk. 165—175, 125—128pfündiger Amerikaner zu Mk. 160—170, Französischer und Spanischer zu Mk. 144—148.

Gerste ruhig. Ungarische zu Mk. 130—135, Holsteiner und Mecklenburger zu Mk. 160—170, Böhmische zu Mk. 175—190, Saale zu Mk. 175—190, Chevalier Saale zu Mk. 195—200 Mk., feine do. 215—235.

Hafer fest. Mecklenburger zu Mk. 160—170. Böhmischer zu Mk. 155—170, Holsteinischer u. Elber zu Mk. — — —, Russischer zu Mk. 132—155 angeb.

Erbsen, Futterwaare zu Mk. 160—170, gelbe Kochwaare Mk. 200—225.

Mais loko. Amerikaner zu Mk. 165 angebot.

Petroleum ruhig. Loco Mk. 6.85 Br., pr. Aug. Mk. 6.80 Br., pr. Sept.-Dezember Mk. 7.20 Br.

Rüböl still. Loco Mk. 60 Brief, pr. August Mk. 60 Br.

Leinöl still. Loco Mk. 50 1/2 Br., pr. Aug. Mk. 50 1/2 Br., pr. Aug.-December Mk. 51 Br.

Eisenbahn-Züge von Ahrensburg.

1. Von Lübeck nach Hamburg.

Morgens 8 Uhr 31 Min. Gemischter Zug, 1.—3. Klasse. — Vormittags 11,24 Personenzug 1.—4. Kl. Nachmittags 2,32 Personenzug 1.—3. Kl. — Nachmittags 5,14 Personenzug 1.—4. Kl. — Abends 9,51 Personenzug 1.—3. Kl.

2. Von Hamburg nach Lübeck.

Morgens 8,11 Personenzug 1.—3. Kl. — Vormittags 11,18 Personenzug 1.—4. Kl. — Nachmittags 1,51 Personenzug 1.—3. Kl. — Nachmittags 5,50 Personenzug 1.—4. Kl. — Abends 10,21 Personenzug 1.—3. Klasse.

Eisenbahn-Züge von Bargteheide.

1. Von Lübeck nach Hamburg.

Morgens 8,17 Gemischter Zug 1.—3. Kl. — Vormittags 11,12 Personenzug 1.—4. Kl. — Nachmittags 2,19 Personenzug 1.—3. Kl. — Nachmittags 4,59 Personenzug 1.—4. Kl. — Abends 9,39 Personenzug 1.—3. Kl.

2. Von Hamburg nach Lübeck.

Morgens 8,24 Personenzug 1.—3. Kl. — Vormittags 11,31 Personenzug 1.—4. Kl. — Nachmittags 2,4 Personenzug 1.—3. Kl. — Nachmittags 6,3 Personenzug 1.—4. Kl. — Abends 10,33 Personenzug 1.—3. Klasse.